

Hamburg, den 4. Januar 1924

# WIRTSCHAFTSDIENST

## »WELTWIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN«

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv an der Universität Hamburg in Verbindung mit dem Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark :: In Kommission bei Otto Meißners Verlag, Hamburg  
Schriftleitung: Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 5 :: Fernsprecher Hansa 2447-51 und Elbe 5052

9. Jahrgang

Nr. 1

## Geleitwort

Als wir den vorigen Jahrgang einleiteten, war es nicht schwer, vorauszusehen, daß Deutschland und daß mit ihm das ganze Europa einer der tiefsten Erschütterungen entgegenging und bald entgegenstürzte, von denen die Geschichte unseres Erdteils weiß. Das Wiederaufleben des Kriegszustandes zwischen der Militärmacht des Kontinents und dem entwaffneten Besiegten, Vertragsbruch und Raub, Willkür und Vergewaltigung haben eine in jedem Betracht neue Lage geschaffen, der das gequälte Volk anfangs in mannhaftem Troß und reinem Dulden antwortete, bis es, allen äußeren Beistandes bar, im Innern durch Parteien und Klassen allzutief zerklüftet, seine Kraft schwächer und schwächer werden fühlte und sich endlich in das ergab, was es für unabwendbares Schicksal halten mochte. Der jähe Abbruch dieses schließlich hoffnungslosen Kampfes erzeugte im Rückstoß gewaltige Gärungen und Spannungen, die den Bestand nicht nur der Verfassung des Reiches, sondern des Reiches selber in Frage stellten: ein getreuer Ausdruck dieser staatlichen Krisis ist die in aller Währungsgeschichte beispiellose Zerrüttung der Reichswährung. Jetzt, wo mit den letzten Reserven bürgerlicher Vernunft und Tatkraft das Schlimmste für eine letzte Frist von unbekannter Dauer abgewendet scheint, haben wir selber Mühe, uns das Wirrsal zu vergegenwärtigen, in dem wochen- und monatelang das Leben des einzelnen wie der Körperschaften jedem Versuch des Ordens, Planens und Vorsorgens entzogen war. Daß in diesem Jahr die feste Erde selbst furchtbar zu beben begann, wird künftigen Betrachtern vielleicht als sinnbildliche Begleitung dessen erscheinen, was wir durchlebt haben und was von uns noch zu durchleben sein wird. Die übrigen Staaten würden bei diesem Anblick erschauern, hätte nicht das Schicksal ihre Augen verbunden und ihren Arm gelähmt. So spüren sie nur an wirtschaftlichen Nöten die äußeren Anzeichen einer Krisis, die in ihren Tiefen eine Krisis des Geistes ist und nur vom Geist beschworen werden kann.

\*

Die Aufgabe des „Wirtschaftsdienst“ inmitten dieser Wirrnisse war klar und schwer. Ohne jeden Seitenblick nach rechts oder links, unbeirrt durch die vorwaltenden Meinungen des Tages hatte er seinen Willen auf nichts

anderes zu richten als auf die Aufklärung wirtschaftswichtiger Sachverhalte. Wir dürfen heute sagen, daß wir uns mit dieser Unbeirrbarkeit auf einem eindeutig vorgezeichneten Wege viele Freunde erworben haben. Daß es an lebhaftem Widerspruch nicht fehlen konnte, ergibt sich leicht aus folgender Erwägung: Als Forscher, die sich keiner wohlbegründeten Meinung verschließen dürfen, mußten wir vielfach Gedanken Raum geben, die den Anschauungen dieses oder jenen Wirtschaftszweiges zu widersprechen schienen; als Publizisten wiederum mußten wir oft auf die Beweissicherung und Vollständigkeit unserer Darlegungen verzichten, die dem reinen Forscher unerläßlich scheint: einer auf die Betrachtung des Gegenwärtigen, also werdenden und also Unfertigen, Unübersichtlichen, Vieldeutigen gerichteten Zeitschrift kann sie jedoch nicht immer erreichbar sein, so tief das Verlangen danach in ihren Leitern lebendig ist. Wer uns deshalb des Abfalls vom reinen Geist der Forschung zeihet, mag sich heute fragen, ob er mit seinem stummen Beiseitestehen dem Wohl seines Landes und der Würde seiner Wissenschaft besser gedient hat.

An alle aber, die unsere Aufgabe für dringlich und unseren Weg für richtig halten, Männer der Wirtschaft und des Staats, der Forschung und Erfahrung, wendet sich unser Ruf nach lebendiger Mitarbeit. Wie wir in den vergangenen acht Jahren manchen Gegner der in unseren Spalten vertretenen Anschauungen, leider nur zu oft vergeblich, zur Mitwirkung aufgefordert und niemals einem Aufsatz die Aufnahme verwehrt haben, der sich nach Gehalt und Form, Umfang und Niveau dem Rahmen der Zeitschrift einfügte, unbekümmert um die Art der vertretenen Meinungen, so werden wir in Zukunft noch folgerichtiger im gleichen Geist verfahren. Nicht der Wille zur bloßen Toleranz leitet uns dabei, sondern der Wille zur Totalität: wir wünschen die Gegenstände von allen Richtungen her erkannt und dargestellt zu sehen, die im Bereich der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik ihren Anspruch auf das Gehör unserer Leserschaft ausweisen können. Wir sind uns auch tief bewußt, daß unser Werk nur dann gelingen kann, wenn es als kollektive Arbeit getan wird.

Mit besonderer Freude verzeichnen wir es, daß bedeutende Nationalökonomien des Auslandes, darunter

John Maynard Keynes und ihre Mitwirkung versichert haben und daß auch führende Männer der deutschen Wirtschaftszweige in wachsendem Umfang den „Wirtschaftsdienst“ als diejenige Zeitschrift betrachten, in der sie ihre Gedanken über die Probleme der deutschen Wirtschaftspolitik vor einem urteilsfähigen Leserkreise vertreten können. So nähern wir uns in stetiger zäher Arbeit dem Ziel, das uns die hanseatischen Gründer der Zeitschrift gesteckt haben und das, wie alle echten Schöpfungen dieser Hafenstadt, weit hinausweist über die Bannmeile Hamburgs: die Schaffung einer deutschen Wirtschaft-Wochenschrift, die durch die Klar-

heit der Darstellung das Gewicht ihres Urteils und die Genauigkeit ihrer Angaben sich den älteren vorbildlichen Zeitschriften des Auslandes an die Seite stellen darf. Wir wissen wohl, daß wir es auf diesem Wege schwerer haben als die westlichen Staaten, aber wir sehen darin, wie in einem kleinen Spiegel aufgefangen, nur den großen Schicksalszug alles Deutschen, dessen Erkenntnis allein die Kraft geben kann, das Lastende und Trübe dieser Jahre zu erdulden: daß wir es in allem schwerer haben als die anderen und daß also vom Schicksal etwas Schöneres mit uns gemeint sein muß.

K. S.

## Die Deutsche Rentenbank

Die Geschichte der Notenbanken macht deutlich, daß sie nur dann die ihnen anvertraute Währung wertig erhielten und sich und ihre Noten ungefährdet durch krisenhafte Zeiten hindurchsteuerten, wenn sie ihre Entschlüsse selbständig und ohne Beeinflussung von außen faßten. Diese Erfahrung hat dazu geführt, der Deutschen Rentenbank die völlige Autonomie zu gewähren. Nur bei der Bestellung des Präsidenten hat das Reich in einem gewissen Umfange — nämlich dann, wenn die drei von der Deutschen Rentenbank präsentierten Kandidaten nicht das Placet der Regierung finden — die Möglichkeit der Einwirkung. Im übrigen ist die Bank in der Geschäftsführung und in der Verwaltung völlig selbständig. Sie ist eine juristische Persönlichkeit des Privatrechts besonderer Art; ihre Rechtsfähigkeit beruht auf Verleihung. Die autonome Willensbildung erfolgt durch die Organe der Bank: die Generalversammlung der Anteilseigner, den Aufsichtsrat, den Verwaltungsrat und den Vorstand.

Die Autonomie ist aber mit zwei Servituten belastet: auf der einen Seite ist der Bank die Verpflichtung gestellt, dem Reiche Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 1200 Millionen Rentenmark zu gewähren, auf der anderen Seite ist ihr die Beschränkung auferlegt, den Geschäftsverkehr mit dem Publikum ausschließlich durch Vermittlung der Reichsbank und der Privatnotenbanken zu führen. Hierauf wird weiter unten zurückzukommen sein.

Die Generalversammlung ist die Versammlung der Anteilseigner. Das Anteilsrecht ist das Korrelat der Belastung. In gleicher Höhe, wie jemand durch die Rentenbankverordnung, sei es mit einer Grundschuld, sei es mit einer Schuldverschreibung, belastet ist, erwirbt er ein Anteilsrecht an der Bank. Das Anteilsrecht ist übertragbar, die Übertragung ist an die Genehmigung des Aufsichtsrates geknüpft. Für je zehn Millionen Rentenmark-Anteilsberechtigungen kann in die Generalversammlung ein Vertreter entsandt werden. Wie dieser gewählt wird, wird aus der Satzung nicht ganz deutlich. Die erste Generalversammlung findet im Jahre 1925 statt; bis dahin nimmt der Aufsichtsrat die Funktionen der Generalversammlung wahr.

Der Aufsichtsrat, aus mindestens 21 Mitgliedern bestehend, wird auf fünf Jahre von der Generalversammlung gewählt. Den ersten Aufsichtsrat haben die Gründer des Instituts bestellt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates führt die Amtsbezeichnung „Präsident der

Deutschen Rentenbank“. Aus dem Aufsichtsrat geht der aus mindestens zehn Mitgliedern bestehende Verwaltungsrat hervor. Dieser hat die allgemeine Oberleitung. Die Erfahrung hat gezeigt, daß er sehr oft, und zwar nicht selten mehrmals in der Woche, zusammentreten muß. Der Verwaltungsrat bestellt den Vorstand. Dieser setzt sich aus mindestens zwei Mitgliedern zusammen und führt die Geschäfte. Der Kommissar der Reichsregierung bei der Deutschen Rentenbank hat keine Aufsichtsbefugnisse, sondern ist nur zur gegenseitigen Fühlungnahme bestellt.

Aus der geschilderten Struktur der Deutschen Rentenbank erhellt, daß in ihr kein von außen kommender Einfluß wirksam werden kann. Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Verwaltungsrates, sämtlich namhafte Repräsentanten der Wirtschaftskreise, auf denen die zugunsten der Deutschen Rentenbank begründeten Lasten ruhen, sind unabhängig von irgendwelchen Weisungen und nur sich selbst verantwortlich. Die Autonomie steht danach nicht nur auf dem Papier, sondern ist wahrhaft wirkend.

Die Deutsche Rentenbank tritt in zwei Erscheinungsformen in die Öffentlichkeit, als Währungsbank und als Kreditbank.

Als Währungsbank war ihr die Aufgabe gestellt, ein Zahlungsmittel — die Rentenmark — herauszugeben, das, ungleich der Papiermark, einen wirklich beständigen Wertmesser darstelle und der Wirtschaft wieder die Möglichkeit der Kalkulation, dem Konsumenten die Möglichkeit der vernünftigen Disposition über seine, wenn auch kärglichen Mittel gebe. Diese Aufgabe ist erfüllt worden, und wird auch weiter aus sich heraus und deshalb erfüllt werden, weil der Gegenposten jeder Werterhaltung der Währung, die Ordnung der staatlichen Finanzwirtschaft, offenbar mit Energie durchgeführt wird. Es ist aber darüber hinaus auch die Stabilisierung der Papiermark eingetreten. Die Stabilisierung hängt mit der Ausgabe der Rentenmark nicht nur zeitlich, sondern ursächlich zusammen, und sie lag von vornherein im Plan. Die Einstellung des Papiermarknotendruckes zugunsten des Reiches auf der einen Seite und der unmittelbar darauf einsetzende umfangreiche Eintausch der Papiermark in Rentenmark aus dem unverzinslichen 300-Millionen-Kredit des Reiches — von dem unten noch zu reden ist — auf der anderen Seite hoben nicht nur die Inflationwirkungen auf, sondern führten eine solche Verknappung